

Optimismus oder Pessimismus? : (Schluss)

Autor(en): **L.R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **12 (1926)**

Heft 25

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-533439>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz
Der „Pädagogischen Blätter“ 33. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes:
J. Trogler, Prof., Luzern, Villenstr. 14, Telephon 21.66

Insertaten-Aannahme, Druck und Versand durch die
Graphische Anstalt Otto Walter A.-G. • Olten

Beilagen zur Schweizer-Schule:
Volkschule • Mittelschule • Die Lehrerin • Seminar

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 11.20
(Cheq Vb 92) Ausland Portozuschlag
Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Optimismus oder Pessimismus? — Das kleine Geheimnis — Kinder und Tiere — Das Löff des Lehrers — Die neue Fibel der Urkantone — eine kleine Richtigtstellung — Schulnachrichten —
Beilage: Volkschule Nr. 12.

Optimismus oder Pessimismus?

Ist das alles, was wir aus den Vererbungstaschen zu lernen haben? Nein, denn dann hätten wir uns nicht zum Worte gemeldet. Dann wäre unsere Arbeit die undankbarste gewesen, die man je einem Menschen zugemutet hat. Dann hätte ich alte, liebe Sterne an einem schönen Himmel ausgelöscht, ohne andere dafür anzuzünden; ich hätte meine Leser aus einem Himmel herausgerissen, ohne ihnen einen andern Himmel zu verheissen. Und könnte man einem Menschen etwas Schlimmeres antun als das?

Nein, Gott sei Dank, was ich bis dahin sagte, ist nicht alles, ist nicht einmal die Hauptsache. Wohl mußte ich einige Sterne auslöschen, aber ich werde dafür andere, nicht weniger warme und leuchtende Sterne anzünden. Wohl mußte ich drei Himmelstüren schließen, aber ich werde dafür gleich fünf andere weit aufmachen vor Eltern und Lehrern und Kindern.

Das ist die erste Frohbotschaft, die ich zu verkünden habe: Jede Anlage im Kinde ist entwicklungsfähig, kann also auch von dir gefördert werden. Und wäre ein Kind noch so schwach, wäre es körperlich oder intellektuell oder sittlich oder religiös noch so armselig ausgestattet auf die Welt gekommen, es kann vorwärts kommen; auch diese Anlagen, so bescheiden sie sind, können entwickelt werden. Jede Anlage, sei sie körperlich oder intellektuell oder sittlich oder religiös, wird durch Übung vervollkommenet. Das ist ein psychologisches Grundgesetz. Man hat gerade in jüngster Zeit in Schwachsinigenanstalten durch planmäßige Sinnesgymnastik überraschende neue Beweise für dieses Gesetz ge-

liefert. Man hat dabei auch da noch Anlagen entdeckt und durch planmäßige Übung geweckt, wo eine frühere Psychologie vollständige Armut angenommen hatte. Und man hat auch da eine Besserung, eine Schärfung des Sinnes, des Ohres, des Tastsinnes, des Geschmacks, des Geruches zustande gebracht, wo ältere Psychologen zum voraus auf irgend einen erzieherischen Erfolg verzichtet hatten. Und was hat man doch damit diesen armen Geschöpfen selber und dann auch der menschlichen Gesellschaft für einen köstlichen Dienst erwiesen! Das gleiche Gesetz aber gilt für alle seelische Tätigkeit. Wenn einer noch so bedenklich singt, durch Übung kann, bis zum nächsten Jahre schon, seine Tonleiter verbessert werden. Und wenn einer noch so unbeholfen liest, durch Lesen, aber nur durch Lesen, wird er schon morgen einen Fortschritt gemacht haben. Und wenn er noch so unsicher rechnet und noch so unschön schreibt, durch Übung wird auch er vorwärts gebracht werden, im ganz gleichen Verhältnisse vorwärts gebracht, wie der geborne Mathematiker und der geborne Schönschreiber. Und wenn es ihm noch so schwer geht, am Morgen pünktlich aufzustehen: sobald er sich eine Woche lang geübt hat, wird ihm dieser so gesegnete, frühmorgendliche Sieg schon viel leichter gelingen. Und wenn es einen andern noch so hart ankommt, die Wahrheit zu sagen: durch jeden, wenn auch noch so schwer erungenen Sieg über die Feigheit oder die Prahlucht, die zur Unwahrheit führten, wird seine Fähigkeit zur Wahrhaftigkeit größer. — Und das ist das Grundgesetz unseres pädagogischen Tuns: wir dürfen, wir sollen, wir können bei dieser Entwid-

lung behilflich sein. Und das ist doch ein schöner Trost, den wir nicht um ein noch so großes irdisches Gut hergäben: nichts von dem, was wir unserm Jüdling tun, aber auch gar nichts, ist umsonst getan; kein Wort, zur rechten Zeit und im richtigen Ton gesprochen, kein gut beratenes pädagogisches Tun, und wäre es noch so unscheinbar, wie ein kurzer Blick, ein leichte Gebärde, bleibt unfruchtbar. Haben wir nicht Grund, Optimisten zu bleiben?

Eine zweite Wahrheit, die unsern Optimismus erhalten und stärken soll, nicht weniger bewährt als die erste: In jedem Kinde, aber auch gar in jedem, gibt es Anlagen zum Guten. Und wenn du bis dahin schon so oft dich zum harten Urteil hast hinreißen lassen: mit dir ist gar nichts anzufangen, an dir ist Hopfen und Malz verloren, dann warst du jedesmal, wenn du das sagtest oder auch nur dachtest, ein psychologisch-pädagogisch-methodischer Häretiker. Das mußt du mir glauben von heute an und es nie, nie mehr vergessen: es gibt auf der ganzen Welt in allen Schulzimmern zusammen kein einziges nur halbwegs normales Kind ohne Anlage zum Wahren und zum Guten und zum Schönen und zu Gott, es gibt also auf der ganzen Welt kein einziges, nur halbwegs normales Kind, mit dem nichts anzufangen ist.

Und ein drittes trostvolles Gesetz hängt mit diesem zweiten eng zusammen: Kein Kind ohne Anlage zum Guten — aber jedes Kind reagiert auf seine eigene Art und Weise. Weißt, woher es kam, daß du bis dahin mit dem Hans oder dem Beihle nichts anzufangen wußtest und erst recht nichts fertig brachtest? Das kam daher, daß du von diesem Kinde, anstatt von ihm das zu verlangen, was es, vermöge seiner Anlage, hätte leisten können, etwas verlangtest, aus eigener oder fremder Schuld es von ihm verlangtest, was es, vermöge seiner Anlage, überhaupt nicht leisten konnte, mit dem allerbesten Willen nicht leisten konnte. Und wegen dieses deines methodischen Fehlers ist ihm nach u. nach der Wille etwas zu leisten, überhaupt vergangen. Weißt du, woher es noch kommen kann, daß du so wenig ausgerichtetest bis dahin, daß vielleicht gerade der Schüler, um den du dich doch am meisten kümmerdest, sich einfach nicht bessern wollte? Du hattest einfach das richtige Wort noch nicht gefunden zu seinem Herzen. Jedes Kind reagiert, aber jedes Kind reagiert auf seine eigene Weise, keines ganz wie das andere. Dein Mißerfolg kommt sehr wahrscheinlich daher, daß du dieses Kind behandeltest, wie jedes andere, während es doch auf ganz andere Weise behandelt werden wollte, weil es ja auch seiner Anlage nach ganz anders ist als alle andern. Dein Mißerfolg kommt daher, daß du das

Wort noch nicht gefunden hast, das es verstände und das vielleicht nur es verstände. — Und wie oft hast du schon verzweifeln, wenigstens aus der Haut fahren wollen, wenn all dein Reden und Schimpfen und Warnen und Schweigen und Weinen und Lachen und — vielleicht sogar Beten — scheinbar — nichts nützen wollte! Weißt du, wer zum besten Teil schuld ist an deinem Aerger? Sehr wahrscheinlich nicht der Schüler sondernso. Daran war ziemlich sicher deine Ungebuld schuld. Du wolltest schon am gleichen Tage oder wenigstens in der gleichen Woche, wo du sätest, auch ernten, während die Natur dieses Schülers vielleicht Monate, vielleicht Jahre braucht, um den Samen zum verheißungsvollen Blühen zu bringen oder gar zur köstlichen Frucht zu reifen. Erziehen, las ich einmal, sei Wirken auf lange Sicht. Und so schön schrieb kürzlich Professor Pasquale Solima aus Rom in unserer schweizerischen Zeitschrift „Pro Juventute“: «Le messi seminate nei cuori e nelle menti fruttificano forse più tardi di quelle seminate nei solchi, ma fruttificano sempre abbondantemente». Gibt es denn einen Beruf, dessen Hoffnungen so sicher in Erfüllung gehen, wie den unsern? Hat darum irgend ein anderer Sämann so viel Grund zum Optimismus, wie der Lehrer und Erzieher?

Und ein vierter Trost. Du bist auch den schlechten Anlagen des Kindes gegenüber nicht machtlos. Das Kind und jedes Kind ist wohl auch fähig zu allerlei Unvollkommenheit und sogar zu allerlei Bosheit. Aber auch diese Anlagen sind in deine Hand gegeben, auch sie sind deinem pädagogischen Tun untertan. Wohl kannst du sie nicht ausrotten. Aber du kannst etwas anderes, das vielleicht noch größer ist: du kannst sie vorerst an der Entwicklung hindern, sie also mehr oder weniger unschädlich machen, und du kannst etwas noch Größeres, du kannst sie sogar in den Dienst des Guten zwingen. — Jede Anlage wird durch Übung — und nur durch Übung — vervollkommnet, sagten wir eben. Und diesem Gesetze entspricht das andere: jede Anlage, die nicht geübt wird, bleibt in der Entwicklung zurück, wird von andern Anlagen, die geübt werden, überholt, verkümmert nach und nach. Nur dadurch wird eine „schlimme“ Anlage — brauchen wir das Wort vorläufig, trotzdem es ja eigentlich, wie wir unten zeigen werden, gar keine „schlimmen“ Anlagen gibt — nur dadurch wird eine „schlimme“ Anlage Anheil stiften, daß sie zu mächtig wird, während neben ihr andere schwach und kraftlos bleiben, oder dadurch, daß sie allein regiert, wo andere mitregieren sollten, daß sie regiert, trotzdem sie ihrer Natur nach, also nach dem Willen des Schöpfers, zum gehorchen bestimmt ist. Daß sie nun zu stark wurde, während andere neben ihr zu schwach blie-

ben, daran ist nicht nur die Naturanlage und der böse Wille und der Teufel schuld, daran ist immer auch ein Erzieher schuld, ein verantwortlicher oder ein unverantwortlicher, ein berufener oder ein unberufener Erzieher. Der Erzieher kann die Anlagen nicht ausrotten, aber er kann sie — beinahe — unerschädlich machen. Wir können das zuerst dadurch, daß wir den Zögling überwachen, indem wir dadurch zu verhindern suchen, daß diese Anlagen sich zu betätigen Gelegenheit bekommen, und indem wir — nach Möglichkeit — die Objekte, an denen sie sich betätigen könnten, entfernen, vom Zögling alles Schädliche so weit uns das möglich ist, fernhalten. Dieses unser bloß negatives Tun wird nicht genügen, wird uns übrigens auch nicht immer gelingen, trotz aller unserer Schlaueit. Wir haben darum noch ein anderes, zuverlässigeres Mittel, uns die schlimmen Anlagen an der Entwicklung zu hindern, sie darum mehr oder weniger zur Unerschädlichkeit zu verurteilen. Das Mittel heißt: die guten Anlagen im Kinde zu möglichst reicher Entwicklung bringen. Und solche gute Anlagen gebe es, haben wir eben gesagt, in jedem Kinde, ohne Ausnahme. Das Mittel heißt: des Kindes Aufmerksamkeit auf eine Tätigkeit lenken, die eine Entwicklung einer guten oder wenigstens indifferenten Anlage bedeutet. Also das Kind zuerst studieren, es beobachten, um herauszubringen, für welches Gute oder vorläufig für welches Indifferente es besonders zu haben wäre, es sich interessieren ließe. Ach, jeder Mensch, auch jedes Kind, jedes noch so beschränkte Kind hat sein harmloses, ungefährliches Stieckpferd. Indem nun das Kind diesem Guten oder vorläufig Indifferenten — das dann ohne Schwierigkeit durch irgend eine brave Meinung in ein Gutes verwandelt werden kann — sein Interesse, seine Aufmerksamkeit und damit seine Betätigung zuwendet, wird eben die Anlage zum Guten entwickelt, und die andern, weniger guten oder bösen Anlagen bleiben dabei — weil sie nicht betätigt werden — hinter ihnen in der Entwicklung zurück. — Die bösen Anlagen, die erblichen Belastungen unerschädlich machen, sie durch andere Anlagen überwinden! Aber es gibt noch etwas Größeres: sie zwingen, selbst dem Guten zu dienen! Es ist nicht wahr, daß erbliche Belastungen nur ein Nachteil, nur ein Unheil seien. Wer dieses verhängnisvolle Erbe in sich erkannt hat, der hat damit auch schon etwas gewonnen; er kennt jetzt seinen Feind, seinen Feind; er weiß, von welcher Seite voraussichtlich der Angriff erfolgen wird. Hat er nicht — schon von diesem Gesichtspunkte aus — einen Vorteil vor dem andern, der einem, nein, der einer ganzen Armee unbekannter Feinde gegenüber steht? Und noch etwas. Wenn ein Mensch seine Belastung kennt und sie nicht nur kennt, sondern jetzt auch tapfer und mit Ausdauer dagegen kämpft, der wird gerade durch diese Kämpfe größer, reicher, reifer

als ein anderer, dem vermöge seiner bessern Veranlagung, solche Kämpfe erspart bleiben; sein Persönlichkeitswert wird darum hoch über den Persönlichkeitswert des andern emporsteigen, dem sich das Seelenleben in einem bequemen, ungestörten Frieden zu einem zwar braven, aber dabei vielleicht faß- und kraftlosen Ebenmaß abrundete. Etwas Ähnliches meint ja wohl auch Förster, wenn er in seinem neuesten Buche „Religion und Charakterbildung“ sagt: „Viele Menschen gehen durch ihre guten Eigenschaften innerlich zugrunde, weil das Bewußtsein ihrer Vorzüge ihnen die große Wachsamkeit und Selbstkritik raubt, die sie allein vor den Gefahren ihrer Tugenden bewahren kann.“ — Glaube auch an diese vierte Wahrheit, und du hast deinem alten Optimismus eine neue mächtige Stütze gegeben.

Und endlich eine fünfte Wahrheit, noch schöner und trostvoller als die vier eben gerühmten; sie heißt so: Hinter jeder Anlage zu etwas Bösem oder gar in jeder Anlage zu etwas Bösem steckt — schlau verborgen — eine Anlage zum Guten. Es gibt eigentlich, genau genommen, gar keine Anlage zum Bösen. Schlecht wird ja eine Anlage immer nur erst durch die Sache oder die Person, auf die sie es abgesehen hat, oder durch die ungehörige Stärke, die sie von Geburt an hatte oder im Laufe der Zeit durch die Schuld des Trägers oder durch fremde Schuld bekam. In jeder „bösen“ Anlage steckt also — schlau verborgen — auch die Anlage zu etwas Gutem. Die Anlage zu Diebereien ist doch eigentlich ihrem Wesen nach nichts anderes als ein übermäßig stark entwickelter Erwerbstrieb. Die Anlage zu geschlechtlichen Ausschweifungen ist der zu wenig beherrschte, auf unrichtige Objekte gerichtete, im übrigen vom Schöpfer selbst geschaffene, also an und für sich gute Geschlechtstrieb. Die Anlage zu Ungehorsam, zu irgend einer Lieblosigkeit oder zur Unwahrhaftigkeit ist zutiefst irgend eine Selbstliebe, also etwas, das an und für sich nicht schlecht ist, das nur schlecht wird, wenn es die vom Schöpfer gesetzte Ordnung verläßt. — Hinter jeder Anlage zu etwas Bösem steckt — schlau verborgen — die Anlage zu etwas Gutem. Der Erzieher müßte das nur merken, und er müßte dieses Gute mit der Anlage zu verbinden wissen. Einem Kinde, das unsern Ermahnungen gegenüber besonders „schwerhörig“ ist, fehlt es offenbar überhaupt am Gehör; seine besondere „böse“ Anlage ist offenbar die „Schwerhörigkeit“, das heißt hier die schwerere Beeinflußbarkeit. Aber es liegt in diesem Mangel sicher auch ein Vorteil. Dieses Kind wird, vermöge seiner Anlage, auch andern, schlechten Einflüssen gegenüber „schwerhöriger“ sein als ein anderes. Und wer von irgend etwas, das wir böse nennen, besonders nachhaltig und tief gepackt wird, der wird sich sicher auch mehr und tiefer als ein an-

derer begeistern lassen von etwas Gutem, wenn wir es verstehen, ihm dieses Gute in gleich anziehender Form vor die Seele zu stellen. Und wenn so ein rechter Bengel von einem Jungen seine Geschwister in einem fort tyrannisiert, im Hause alles über den Haufen wirft, was ihm im Wege steht, in der Schule und auf der Gasse immer als Anführer an der Spitze aller Lausbubereien marschiert, der kann ja auch im Leben draußen der Gesellschaft gefährlich werden, der kann ein Apostel des Teufels werden; er hat aber auch das Zeug in sich, wenn er von einer wohlberatenden Erziehung auf den richtigen Weg geführt wird, ein unerschrockener und siegreicher Vorkämpfer für irgend eine große und heilige Sache zu werden. „Ein aktiv veranlagter Mensch kann,“ sagt Dr. E. v. Düring in seinem sehr lesenswerten Buche „Grundlagen und Grundsätze der Heilpädagogik“, unter dem entsprechenden Milieu gewalttätig, roh, unstät, alles beginnend, nichts vollendend, hart, lieblos, egoistisch... unter einem andern Milieu (und wir sagen: bei einer andern Erziehung) ein zielbewußter, sicherer, verlässiger, vorsorgender, fürsorgender Mann voller Initiative werden.“ „Hinter einem guten Hasser“, meint ein englischer Pädagoge, „stehen mehr ethische Kräfte, als hinter lauter zuckersüßem Wohlwollen.“ — Es ist doch, um ein Beispiel aus unserm heiligsten Erziehungsbuche zu wählen, es ist doch sicher nicht Zufall, es ist tiefer innerer, psychologischer Zusammenhang, daß derjenige, der anfänglich dem jungen Christentum am meisten schadete, weil er es am grimmigsten haßte, später der fruchtbarste aller Apostel wurde. Das war, abgesehen von den Wundern der Gnade, sicher auch darum, weil Paulus durch den Feuerbrand, der in seiner Seele loderte, den andern Aposteln im Lieben und im Hassen, im Aufbauen und im Zerstören, im

Guten und im Bösen um tausend Schritte voraus war. — Goethe, der seine Psychologie, hat auch hier wieder den Nagel auf den Kopf getroffen, wenn er meint: „Von Natur aus besitzen wir keinen Fehler, der nicht zur Tugend und keine Tugend, die nicht zum Fehler werden könnte“ —

Zur Zeit, wo ich diese Zeilen niederschreibe, lesen meine Seminaristen am Tisch zur Suppe den „General Demont“ des so tief in die Menschen-seelen hineinschauenden und sicher auch darum so herzensguten P. Maurus Carnot in Dientis. Da macht im ersten Kapitel der gute P. Maurus, will sagen Basilius, dem jungen Demont einen leiser, ganz leiser Vorwurf wegen seines Stolzes. Der junge Schlingel aber rühmt sich sogar dieses Fehlers. „Ja, wenn ich nicht stolz bin“ — meint er — „so bin ich nichts. Der Castelberg hat ein Schloß, der Caprez hat eine große Viehherde, der Spescha hat seine große Sammlung von Blumen und Kristallen. Ich habe eine Holzhütte und eine arme Mutter und wenn ich nicht stolz bin auf mich selbst, dann bin ich nichts. Und ich will etwas werden, ich will, ich will!“ Und wißt ihr, mit welchem Worte der P. Basilius den jungen Schlingel entläßt? „O du stolzer, du lieber Demont! . . . Komm gut heim und gute Nacht!“ Und die Mutter, deren Herz brechen will, als ihr der Sohn in die Fremde entläuft, tröstet er also: „Er wird kein schlechter Mensch, weil er große Stücke auf sich selber hält. Sein Stolz ist ein edler Stolz, ein Schutzengel für ihn, der ihn über Wasser hält.“

Aus Bösem Gutes schaffen! Das Böse in den Dienst des Guten zwingen! Wahrhaftig die gewaltigste, die trostvollste Wahrheit unseres Pädagogikbuches — wenn ich nicht für einen kurzen Schlußartikel eine noch gewaltigere, noch trostvollere aufgespart hätte.

L. K.

Das kleine Geheimnis

Von P. Cipidius, Franziskanermissionar, M. Gladbach

Kennst du schon „Das kleine Geheimnis?“ Das ist eine religiöse Übung. „Wie, schon wieder eine neue Andacht?“ „Nein, diese Übung ist schon fast 1900 Jahre alt. Sie stammt von dem, der gesagt: „Man muß allzeit beten und nicht nachlassen“ (Luk. 18,1), und der als seinen Jünger nur anerkennt, der ein Dreifaches tut: Er verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.“ Also etwas Urchristliches. Es war nur die Formel zu suchen, um dieses leicht verständlich und anziehend zu machen. Und das ist geschehen in dem sogenannten kleinen Geheimnis.*) Man wählt sich ein Stoß-

*) Willst du Näheres erfahren, dann kaufe dir das Büchlein von dem Kapuziner-Pater Cassian Karg für 25 Pfg.: „Das kleine Geheimnis. Der Schlüssel zur Innerlichkeit.“ 140. Tausend. Verlag der Schulbrüder, Kirnach-Billingen, Läden.

gebeten, worin man Gott gegenüber seine ganze Liebe und Freundschaft ausspricht und bringt gleichsam unter diesem Wahlspruch kleine und große Opfer der Selbsterleugnung, der Geduld und des ernstesten idealen Strebens in der Schule des Heilandes.

„Den Kindern will es im Kapitel ‚Abc-Schule‘ zu hellem Jubel, den Erwachsenen ‚In der großen Schule‘ zur nimmer ruhenden Aneiferung, den Kranken und Duldbenden im Kapitel ‚Opferseelen‘ zum Trost werden.“

Heller Jubel und Begeisterung herrschte unter den Kindern der St. Antoniusgemeinde in Dortmund, als ich ihnen bei der Kindermission vom kleinen Geheimnis gesprochen.

Meiner Anregung, am Schluß der Woche mit mal ohne Namensnennung mitzuteilen, wie sie das